

## Der Geschmack von Wien

Kultur und Habitus einer Stadt

Bearbeitet von  
Lutz Musner

1. Auflage 2009. Taschenbuch. 295 S. Paperback

ISBN 978 3 593 38897 7

Format (B x L): 14 x 21,3 cm

[Weitere Fachgebiete > Ethnologie, Volkskunde, Soziologie > Diverse soziologische Themen > Stadt- und Regionalsoziologie](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

## Leseprobe

Wenige Zuschreibungen haben die Außenwahrnehmung der Donaumetropole derart massiv bestimmt wie das Attribut, eine Musikstadt von Weltgeltung zu sein. Mediale Repräsentationen und touristische Erwartungshaltungen, kommunalpolitische Initiativen und Kampagnen der Werbewirtschaft, das internationale Feuilleton und die lokale Souvenirindustrie variieren immer wieder aufs Neue das Bild der Stadt als totalen Klangkörper, in dem Klassisches und Modernes, Oper und Operette, Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Lehár, gediegene Philharmonie und Jazzavantgarde gleichermaßen Platz und Funktion haben. Mediale Großereignisse wie die Neujahrskonzerte der Wiener Philharmoniker inszenieren für internationale Zuschauerforen das Bild einer Stadt, die eine musikalische Meistererzählung der großen Tonheroen Haydn, Mozart, Schubert, Beethoven, Brahms, Bruckner, Mahler und Schönberg geschrieben hat und deren Atmosphäre wesentlich von den Walzerklängen der Strauss-Dynastie und den Operettenmelodien eines Johann Strauss, Emmerich Kálmán und Robert Stolz bestimmt wird. Der Opernball schließlich signalisiert nicht nur das »wahre Ich der Walzerweltstadt Wien«, die Verzahnung von Musik und guter Gesellschaft und das wichtigste Ereignis der Ballsaison, sondern auch die nostalgische Inszenierung von Geschichte im Großen Saal der Staatsoper:

Eine Blattgoldorgie mit Orgel in griechischer Renaissance. 19. Jahrhundert, 19 auf 49 Meter. Ringstraßen-Architektur. Decke Kassetten, Boden Parkett, Wände längs dekoriert mit zweimal sechzehn Karyatiden, barbusig im Spalier, illuminiert von zwei Fünferreihen riesiger Lüster aus Kristall. Apoll & Musen blicken vom Plafond. Eine Galerie von Menagerie & Statisterie menschlicher & animalischer Art, geflügelt & beharft.

Rezente Phänomene wie der Austro-Pop von Wolfgang Ambros (»Es lebe der Zentralfriedhof«, 1975) und von Johann Hözl alias Falco (»Rock me Amadeus«, 1986), die auf authentisches Lokalkolorit bedachte Volksmusik der Extremschrammeln von Roland Neuwirth sowie der groovige Dancefloor-Sound von Kruder & Dorfmeister runden die Vorstellung eines urbanen Klangkörpers ab, der ästhetische Erbauung und kurzweilige Unterhaltung wie auch ein spezifisches Lebensgefühl insinuiert. Nach wie vor ist die Walzermusik jedoch universeller Marker der Stadt in Medien, Film und Fernsehen und ihr wird nachgesagt, dass sie in der Donaustadt gleichsam in der Luft läge und den WienerInnen (nebst dazugehörigem Wein) geradewegs ins Blut übergegangen sei. Trotz einiger Avantgarde-Nischen, wie zum Beispiel der elektronischen Musik und dem Jazz (Vienna Art Orchester), kann man annehmen, dass das Musikstadimage gegenwärtig

weniger einer genuinen Kreativität vor Ort entspringt als vielmehr  
»von außen herangetragen ist, das heißt einer Fremdsicht entspricht, die  
man sich als Reflexion eines vielleicht vor längerer Zeit ausgesandten  
Signals vorstellen kann.«

1945 veröffentlichte der von den Nazis in das New Yorker Exil gezwungene  
jüdische Musikkritiker Max Graf ein Buch mit dem Titel  
»Legend of a musical city«, das nach seiner Rückkehr nach Wien wenig  
später auch auf Deutsch erschienen ist. Darin hat Graf – Welch bittere  
Ironie angesichts der eigenen bitteren Erfahrung der Emigration – wie kein  
Zweiter vor ihm und nach ihm die wichtigsten Topoi jener Stadterzählung  
identifiziert, die im Wesentlichen bis heute das Assoziationsfeld und den  
Gedächtnisort einer »Musikhauptstadt der Welt« konstituieren. Im Rückblick  
auf den Schicksalstag 12. März 1938, als die deutsche Armee in Wien  
einmarschierte und Österreich an Hitler-Deutschland »angeschlossen« und  
damit eine brachiale Zäsur geschaffen wurde, schafft Graf ein Gegenbild,  
in dem er Wien als Stadt beschreibt, die bis dahin voll Lebensfreude und  
Kultur gewesen und deshalb von der Welt »wie eine schöne Frau geliebt«  
worden sei:

Für die große Welt war Wien vor allem eine Stadt der Musik oder, besser, die Stadt  
der Musik; die einzige Stadt der